

Rheinsberger Zeitung

Ämliches Veröffentlichungsblatt der Stadt Rheinsberg.

Bezugs-Preis

in unserer Geschäftsstelle sowie bei den Abholstellen und beim Bezuge durch die Post 0,90 Mark. Durch den Briefträger oder durch Boten frei ins Haus gebracht 1,00 Mark.

Für die Schriftleitung verantwortlich
Carl Thumann



Druck und Verlag
C. Thumanns Buchhandlung
Rheinsberg

Anzeigen

für dieses Dienstag, Donnerstag und Sonnabend erscheinende Blatt werden mit 0,20 Mark für die 5 gesplante Zeilen oder deren Raum berechnet und bis vormittags 11 Uhr vor jedem Erscheinungstage erbeten.

Nr. 26

Fernsprecher

Donnerstag, den 4. März 1926.

Nummer 37

32. Jahrgang

Lokales, Provinziales u. Umrissliches

Rheinsberg, den 3. März 1926.

Fundfächer. Die Polizeiverwaltung teilt uns mit, daß im Februar folgende Gegenstände als gefunden gemeldet sind: 1 Pferddecke, 1 Klemmer und 1 Herrenstrumpf.

Die rasende Jagd um die Welt geht in unaufhörlicher Spannung weiter, und wir bekommen dabei die herrlichsten Flecken der Erde zu sehen. — Jeder, der den ersten Teil dieser abenteuerlichen Reise nicht mitgemacht hat, sollte auf keinen Fall den zweiten veräumen, zumal diesem eine ausführliche Inhaltsangabe des ersten vorgeht. Alles Nähere besagt das heutige Anmerk des Lichtspielhauses.

Auf die heute Abend im Fürstenhof stattfindende Versammlung des Vereins der Handel- und Gewerbetreibenden sei auch an dieser Stelle nochmals hingewiesen, zumal die Tagesordnung eine sehr reichhaltige ist. Wichtige Beschlüsse betr. Hebung des Fremdenverkehrs sollen gefaßt werden. Alle Interessenten am Fremdenverkehr, auch Nichtmitglieder des Vereins, sind gern gesehen.

Volkschule Rheinsberg. Käthe Pirschel — ihr Ruhm zog ihr voraus. Es hieß von ihr, daß sie in Neuruppin ihre Hörer so begeistert hätte, daß diese sie nicht aus dem Saale lassen wollten. Gestern nun war sie Gast unserer Volkschule und besetzte ihr durch ihre so große, so überaus liebenswürdige, so feine Kunst einen Abend, wie er glänzender nicht sein konnte. Wir haben schon manchen Lautensänger und manche Lautensängerin gehört — noch niemals aber eine Käthe Pirschel. Von der Natur festlich begabt, verfiel sie auch über die hohe Gabe, ihre Mitmenschen wunderbar zu erfreuen. Es sang keine unnahbare Dina vor uns, kein Mensch, der durch seinen Ruf schon selbst verblende, seine Kunst mitleidig andern Sterblichen vermittelt. Nein, uns sang eine Künstlerin, die noch ganz Mensch geblieben war. Und so gelang es ihr gleich bei dem ersten Liede alle Zuhörer in ihren Bann zu ziehen. Schon nach dem ersten Liede stand sie mit allen Anwesenden in engstem Seelenkontakt. Es ist nicht leicht, gerade unser Publikum zu lauten, stürmischen Beifallsbezeugungen fortzureißen. Ihr gelang es in überreichem Maße. Es war auch zu schön und zu lieblich, was sie uns bot; und jedes Lied erlebte sie innerlich neu und ließ es uns erleben. Ihr Repertoire enthielt sowohl netzliche, lustige Lieder, wie auch tiefempfundene, ernste Dichtungen. Zu letzteren gehörte das Mysterium „Jesus und die Nonnen“ nach einer Geldner Chronik aus dem 15. Jahrhundert. So sehr erschütterte sie die Hörer, daß diese, nachdem der letzte Ton verklungen war, durch tiefe Sille ihren Dank am besten ausdrückten. Sonst aber klatschten wir uns die Hände rot, und immer wieder mußte sich Käthe Pirschel zu einer neuen Gabe bereitfinden lassen. In Berlin mag sie Vorbeerkänge und köstliche Lautenbänder bekommen. Wir sind zu arm dazu; wir können ihr nur den tiefen Dank unseres Herzens auf diese Weise ausdrücken. Und wir bitten sie ganz innig, später einmal wieder Gast unserer Stadt zu sein, in der sie sich neue Freunde und Verehrer erworben hat. Der Leistung unserer Volkschule aber gebührt ebenfalls unser Dank; denn nur durch sie wurde uns dieser unvergeßliche Abend beschied.

Leider waren nur allzuwenige — etwa 50 Personen — erschienen. Den anderen aber, die nicht dem Rufe zu diesem Abend gefolgt waren, soll gesagt sein, daß sie wieder einmal etwas ganz Schönes versäumt haben.

Teabend des Evangelischen Bundes. Der Evangelische Bund veranstaltete am Montag Abend im Hotel „Stadt Berlin“ (O. Weger) einen Teabend. Frau Naumann, die eigentliche Urheberin dieser Veranstaltung, hatte durch den ganzen Saal Tafeln ziehen lassen, weil sie ganz sicher an ganz großen Besuch dachte; doch — selbst diese reichten nicht aus, es mußte immer noch angebaut werden. Schätzungsweise mögen 200 Personen an diesem Abend teilgenommen haben. — Der Jungmädcherverein hatte übrigens die Tafeln sinnig geschmückt mit Blumen und Salzfächern; dazu boten die Damen kleine Schneeglöckchensträuße. Das schuf von vornherein hohe Freudestimmung. — Herr Bromby, der so tätige und mit gutem Erfolge tätige Vorsitzende des Bundes begrüßte die Anwesenden. Vorfrühling nicht nur eine Jahreszeitende! „Es muß sich alles, alles wenden“, singt der Dichter. Deshalb uns die Frühlingszeit Zeit der Hoffnung — auf ein neues, wertiges Leben, auf neues Sichfinden, neue Einigkeit im Bunde, im ganzen Volke, zum Segen des ganzen Volkes. Die Einigkeit zu stärken ist Aufgabe des Abends, der hoffentlich allen ge-

fallen möge. — Nun traten die Jungmädchen in Tätigkeit. Mit großer Freundlichkeit und Zuverlässigkeit füllten sie die Tassen mit Tee und Kaffee. Es gab viel und schönen Kuchen und diesen für so geringes Geld. Während nun alle emsig bedacht waren den Leib zu pflegen, sorgten andere nicht minder eifrig für die Ähngung der Seele. Mitglieder des Jungmädcherverein und des Jungmännervereins trugen Gedichte vor, und zwar oft recht schön und tief nachempfunden. Herr Konrektor Rührt und Frau Maurermeister Seifert erfreuten uns wieder durch ihre schönen Musikvorträge, Frau Seifert dann später noch durch Rezitation plattdeutscher Dichtungen. Ja, selbst Herr Bromby sang uns mit großer Innerlichkeit zwei Lieder; starker Beifall lohnte ihn für seine Liebenswürdigkeit. Seine Begleiterin auf dem Klavier war Fräulein Grineberg, die leider, leider bisher ihr wirklich hohes Können so ganz unter den Scheffel gestellt hatte; nun aber hat sie sich „entdecken“ lassen — und das ist schön. Sie begleitete dann noch in ihrer vollendeten Weise Fräulein Müller, die uns gleichfalls mit zwei Liedern entzückte. — So vergingen die Stunden nur zu rasch — eben, weil sie so schön waren. Zum Schluß sprach Herr Pastor Boehm dann zu den Versammelten. Er gab seinen tiefgefühlten Dank herdeden Ausdruck. „Mein Herz ist heute ganz, ganz voll des Dankes. Eigentlich müßte ich jedem besonders danken, Ihnen allen, für Ihr so überaus reiches Erscheinen, und jeder Dame und jedem Herrn, die da ihre schönen Gaben und ihre Arbeitskraft in den Dienst dieses Abends stellten, um ihn so herrlich schön zu machen. Aber zwei Damen muß ich besonders nennen: das sind Frau Naumann, die nicht nur die Urheberin sondern auch eigentliche Veranstalterin ist, und Frau Direktor Diekmann, die das Programm des Abends aufstellte und für seine Durchführung sich voll einsetzte. Viel gilt das Gastrecht! Der Mensch, der an meinem Tische niedersitzt, gewinnt für mein Leben eine tiefere, besondere Bedeutung: er ist mir nicht mehr fremd, er tritt mir näher, ich fühle mich gleichsam für ihn verantwortlich. Ersuchen er im gewöhnlichen Leben fremd, so lerne ich ihn am Tische näher kennen; vielleicht entdecke ich Eigenschaften an ihm, die ihn mir wert machen für ein weiteres enges Zusammenleben. Und das ist der tiefe Grundsin dieses Abends: wir wollen uns kennen lernen am gemeinsamen Tisch, wir wollen uns gegenseitig entdecken. Wir sind uns ja alle so fremd und gehen so sehr aneinander vorbei. Und deshalb sind wir so sehr zerpalten: in unserer Stadt und in unserem Volk. Uns aber kann nur starke Einigkeit retten und emporbringen aus der Tiefe unserer Tage. Wenn dazu der heutige Abend ein wenig beitrug, dann hat er seinen Zweck erfüllt. Möge ihm Erfolg beschieden sein! — Das gemeinsam gesungene, schöne geistliche Volkslied „Garde meine Seele, harre des Herrn“ beschloß dann diese Veranstaltung des Evangelischen Bundes.

Vom 1. Juli ab Friedensmiete. Wie sich gründliche Ausschußverhandlung auswirkten, zeigte sich in der getrigten Reichstagsberatung, die sich zunächst mit der Novelle des Finanzausgleichs beschäftigte. Es handelte sich um die Bestimmungen über die Wohnungsmiete, und nur ein einziger Redner ergriff das Wort, der gegen die Vorlage weitere, ohne deren Annahme in der Ausschlußfassung verhindern zu können; sie wurde in zweiter und dritter Lesung angenommen. Danach wird die Erhebung der vollen Friedensmiete erst vom 1. Juli ab erfolgen.

Drei Jahre öffentliche Haftpflichtversicherung in Brandenburg. Die Haftpflicht, der gesetzliche Zwang zur Schadenersatzleistung, unläuter täglich und stündlich jeden einzelnen, sei er Grundbesitzer, Gewerbetreibender oder Privatmann. Um ihre Gefahren zu mildern, hat die Provinzial-Lebensversicherungsanstalt Brandenburg in Frankfurt (Ober) vor nunmehr 3 Jahren die Haftpflichtversicherung eingeführt. Wie segensreich diese wirkt, erkennt man, wenn man sich vergegenwärtigt, daß die Anzahl allein im Geschäftsjahr 1925 die statistische Zahl von 1111 Haftpflichtschäden mit einer Gesamtsumme von Mark 43 000 reguliert und somit den Versicherten diesen Betrag erpart hat. Im gleichen Jahre wurden rund 5300 neue Anträge auf Haftpflichtversicherung bei der Anstalt gestellt, ein Beweis, wie die Erkenntnis von der Notwendigkeit dieser öffentlich-rechtlichen Versicherung in den Kreisen der Bevölkerung zunimmt.

Behördenvermittlung durch Schulleiter. Der preussische Kultusminister hat auf Anregung des Deutschen nationalen Handlungsgehilfenvereins an die nachgeordneten Behörden folgenden Erlaß gerichtet: „Es ist die Wahrnehmung gemacht worden, daß Inhaber von Geschäften und gewerblichen Betrieben sich vielfach unmittelbar an Lehrer und Leiter von Schulen wenden, um von ihnen schulentlassene Schüler und Schülerinnen als Lehrlinge

zugewiesen zu erhalten. Da es für die genannten Lehrpersonen oftmals schwer ist, die bei den einzelnen Berufen vorliegenden Verhältnisse sowie die Eigenart der die Lehrstellen anbietenden Firmen zu überlegen, erjude ich die nachgeordneten Behörden, bei den Lehrern und Schulleitern darauf hinzuwirken, solche Lehrstellenangebote, wo nicht ganz klare Verhältnisse vorliegen, nach Möglichkeit den in erster Linie zu Lehrstellenvermittlungen berufenen dritten Angestelltenverbänden, kaufmännischen und gewerblichen Verbänden sowie den Berufsämtern und Berufsberatungsämtern zugänglich zu machen. Diese Organisationen werden infolge ihrer langjährigen Erfahrungen auf diesem Gebiete die Interessen aller Beteiligten vorzugsweise mit Erfolg wahrnehmen können.

Einwo. Ihrem Leben ein Ende gemacht hat Frau Fischer, die seit Jahren die Postagentur verwaltet. Sie war seit langer Zeit schwer nervenleidend, so daß sie wohl ihr Leiden nicht länger ertragen konnte. Montag früh vermisste die Angehörigen Frau F. Sofort unternommene Nachforschungen ließen bald darauf schließen, daß sie sich im „Kleinen Einwo“ ertränkt habe, da man am Ifer ihr Tuch fand. Nach kurzem Suchen konnte die Leiche geborgen werden. Die Tote erachte sich bei allen Einwohnern unseres Dorfes großer Achtung.

Neufreilich. Wie man in Neufreilich erzählt, sind für den Posten eines Stadtrats nicht weniger als 22 Pfund Bewerbungen eingegangen. Aufsehend ist es eine neue Methode, die Bewerbungen nach Gewicht festzustellen. Jedenfalls wegen des Verkaufs als Altpapier. Andererseits sieht man hieran, wie traurig es mit den Erwerbsmöglichkeiten aussieht. Es ist doch jedenfalls nicht anzunehmen, daß die Posten so beliebt sind.

Weslen. Finanzschwierigkeiten des Kreises Osthavelland. Die Angelegenheit der zusammengebrochenen „Gemeinnützigen Kriegerheimstätten und Siedlungs-A.-G.“ in Pantow, die auf Weltener Gebiet ein „nordisches Esen“ erstehen lassen wollte, zieht den Kreis Osthavelland in empfindliche Schwierigkeiten. Nachdem die Siedlungsgeellschaft alle möglichen Mittel und Wege versucht hat, eine Fortführung ihrer Pläne zu ermöglichen, auch ein Ausschuß des Landtages sich mit der Materie beschäftigt hat, haben in den letzten Tagen Besprechungen zwischen dem preussischen Wohlfahrtsministerium und dem Finanzministerium stattgefunden über die Fragen, wie man sich gegenüber der Kriegerheimstätten-Siedlungs-A.-G. zu verhalten habe, und wie dem durch seine für diese Gesellschaft übernommene Bürgschaft von 10 Millionen Mark in Schwierigkeiten geratenen Kreise Osthavelland geholfen werden könne. Die Beratungen der Amtsstellen haben vorläufig dazu geführt, daß an die Gemeinnützige Gesellschaft keine öffentlichen Gelder mehr gegeben werden. Was den Kreis Osthavelland betrifft, so ist er für die übernommene Bürgschaft von 10 Millionen haftbar. Man will nun zunächst abwarten, welche Beträge der Kreis aus den ihm abgegebenen Sicherheiten herausholen kann, um dann über die Art der Hilfsaktion für den Kreis schlüssig zu werden. Es scheint also, als wenn die preussischen Regierungsstellen nur gemillt sind, dem Kreise Osthavelland für die wirkliche Verlustsumme ein Darlehen zu gewähren.

Potsdam. Auf der von Potsdam nach Neu-Töplitz führenden Chaussee hat sich Dienstag nachmittag gegen 2 Uhr ein schwerer Autounfall ereignet. Auf dem durch keine Schranke gesicherten Eisenbahnübergang bei Bornim-Grube fuhr der von Wildpark kommende Personenzug 608 gegen das Auto des Milchhändlers Jerlach aus Neu-Töplitz. Das Auto wurde zertrümmert, die fünf Insassen wurden verletzt.

Sternberg. Auffallend sind in letzter Zeit die großen polnischen Holztransporte, die täglich per Eisenbahn Sternberg passieren. Infolge des schwachen Kursstandes der polnischen Wäuta können von deutschen Holzfirmen und Holz-Berwertungs-Kontoren bedeutende Einkäufe in erstklassigen polnischen Kiefern getätigt werden.

Es soll tatsächlich noch junge Frauen geben, die Kathreiners Malzkaffee immer noch nicht kennen. Wüßten sie, wie gut Kathreiners Malzkaffee schmeckt, wüßten sie, daß er selbst Kindern und Kranken jederzeit bekommt und wüßten sie ferner, daß er so billig ist, (ein ganzes Pfundpaket kostet nur 50 Pfennig), sie probieren ihn noch heute! Kathreiners Malzkaffee wird zurzeit am besten in den durch Plakate kenntlich gemachten Kolonialwarengeschäften vom 9. d. Wts. ab früh bis spät kostenlos ausgeteilt. Nützen Sie die Gelegenheit! Kathreiners Malzkaffee schmeckt auch Kindern. Millionen trinken ihn seit Jahrzehnten und sparen durch ihn!

Briand verteidigt Locarno.

„Die Morgenröte einer neuen Zeit.“
Der französische Ministerpräsident Briand hat abermals in die Kammerdebatten über Locarno eingegriffen und die Einwände der Rechtsparteien gegen das Vertragswerk zu widerlegen versucht.
Man könne, so erklärte er, die Verträge in dem einen oder dem anderen Sinne auslegen und man könne sagen, daß sie dem einen oder dem anderen Volk nützen. Gabe nicht General Ludendorff den deutschen Reichspräsidenten gebeten, die Locarnoverträge nicht zu unterzeichnen, die eine Entwidrigung Deutschlands herbeiführen? Gabe man nicht der englischen Regierung vorgeworfen, daß sie durch den Vertrag England ins Scheitern Frankreichs bringe? Der Locarnovertrag sei nicht in einem nationalpolitischen Sinne abgeschlossen worden.

Man habe in Locarno europäisch gesprochen.
Das sei eine neue Sprache, und man werde sie lernen müssen. Das deutsche Volk werde die Tragweite des Vertrages begreifen. Was werde von Frankreich und Deutschland übrigbleiben, wenn die beiden Völker sich aufs Neue gegenüberwärtigen? Locarno sei eine Schwänke. Es sei die Möglichkeit gegeben, zu beraten, und das sei ungenügend viel. Keineswegs seien die Bestimmungen des Verfallenen Vertrages in ihrem Wert vermindert worden. Denn würde man sich über den Eintritt Deutschlands in den Völkerbund? Frankreich werde Deutschland nicht verhindern, seine Rolle in der Welt zu spielen.

Zum Schluß erklärte Briand, er habe ohne es zu bedauern, die Verträge unterzeichnet und er glaube, daß er dabei seine Pflicht als guter Franzose erfüllt habe. Man ließe in der Morgenröte einer neuen Zeit. Europa könne nicht in dem Zustand von heute bleiben. Zudem Frankreich die Verträge unterzeichnet, bleibe es seiner selbst würdig. Den Worten Briands folgte eine begeisterte Ovation auf fast allen Bänken der Kammer. Selbst die Rechte beteiligte sich an ihr.

Mussolinis neue Hege.

Sächerliche Verleumdungen Deutschlands.
Der italienische Ministerpräsident Mussolini scheint sich in seiner kraßhaften Hege gegen Deutschland seinen ehemaligen französischen Ministerkollegen Boninsear zum Vorbild genommen zu haben. Nach den üblichen Schimpfereien im römischen Parlament gewährt er jetzt dem „Patri-Parteien“ Vertreter in Rom eine Unterredung, in der er sich abermals in den wüßtesten und lächerlichsten Verleumdungen des „Rangemissions“ erging. Neben Anspielungen darauf, daß die Raubzüge deutscher Vorkriegsregierungen fügen eine besondere militärische Bedeutung hätten, stellt er die Behauptung auf, daß Deutschland den Alliierten bisher die Wiedereröffnung der Eisenbahnpolizei verweigert habe. Es werde gesagt, daß sei eine Vorbereitungsmaßregel gegen einen möglichen Streit. Das sei aber nicht der Fall. Es handle sich vielmehr darum, daß der deutsche „Generalstab“ aufs Neue das Eisenbahngesetz in die Hand bekommen wolle (H).

Schematische Bewerfassung Südtirols.

Dann kam Mussolini auf die Südtiroler Frage zu sprechen und ließ sich dabei das Gehändnis entschuldigen, daß er bei einer Reise durch „Oberösterreich“ das Land ganz deutsch gefunden habe. Beamte, Lehrer, Ärzte, Eisenbahnen und Post, alles habe nur deutsch gesprochen. Er aber werde das Land vollkommen italienisieren.
An der Grenze habe er das Gesetz in Kraft gesetzt, nach dem ohne Negeringserlaubnis niemand auf 30 Kilometer Breite sich ansiedeln dürfe. Überall sei der italienische Sprachunterricht jetzt obligatorisch. Post- und Eisenbahndiener seien italienisch, die Uniformierung des Oberösterreichs mit italienischen Familien werde intensiv und systematisch betrieben. 1000 Familien jüngerer Kriegsteilnehmer sollen für landwirtschaftliche Arbeiten dort angesiedelt werden. In Meran seien in einer Schulstunde bereits 400 italienische Familien angesiedelt und mehr als 100 Familien in einer Hingruße.
Weiter kündigte Mussolini einen ausgesprochen deutschfeindlichen Kurs der italienischen Außenpolitik an und erklärte, daß mit 20 Millionen Franzosen und Italienern ein

Der Märchenvogel.

Ein Segelflieger-Roman

von F. Arnefeld.

Copyright by Greiner & Co., Berlin W. 30.

Nachdruck und Uebersetzungsrecht in fremde Sprachen vorbehalten. (Vladivostok verboten.)

24. Fortsetzung.

„Was ist? Wie interessant! Dann müssen Sie aber auch einmal damit fliegen. Es ist so herrlich und mit gar nichts anderem zu vergleichen. Alles auf Erden sieht so winzig klein aus, ist so fern und die Luft so rein, so verklärt durch den Sonnenschein, durch den man dahin fliegt mit der Gleichmäßigkeit eines Vogels. Es ist das höchste, erhabenste Gefühl, das Sie sich denken können.“
„Und haben Sie denn nie Angst um ihn — um Ihren Bedienten?“ fragte Dora zaghaft. „Es geschieht doch so viele, viele Unglücke!“

Vore Herder schüttelte lächelnd den Kopf:

„Daran darf man nie denken. Herrmann sagt, dann dürfte man auch nicht mit Automobilen fahren, nicht mit Eisenbahnen oder Schiffen. Überall gibt es Gefahr dabei. Aber gerade das erhöht auch den Reiz. Es ist doch ein Triumph für den Menschen, die Gefahr zu bezwingen, ihr zu begegnen durch Beharrlichkeit und peinlichste Aufmerksamkeit. Zeitlich, der Apparat muß gut sein.“

Ein hilfloses Lächeln glitt um Doras Lippen. Sie schämte sich. Sie kam sich so unfähig klein vor neben diesem mutigen jungen Gesells.

Nach einer Pause murmelte sie:

„Es ist doch etwas anderes dabei. Etwas ganz Neues, das eben nur dieser Beruf mit sich bringt. Jede andere Gefahr stellt man entweder mit dem Mann oder man flüchtet sich nur aus der Ferne mit als vage Möglichkeit. Man flieht sie nicht... Hier aber muß man talentlos unten bleiben und sehen. Sie flieht immer da. Sie wartet immer auf ihr Opfer und... man flüchtet sie mit anderen Herzen, man wartet beinahe mit ihr...“
Fraulein Herder antwortete nicht.

Antwort des Kaisers in Hamburg?

Das „Hamburger Fremdenblatt“ meidet, daß der Reichskanzler Dr. Luther voraussichtlich bei seiner Anwesenheit in Hamburg am morgigen Dienstag auf das soeben in Paris veröffentlichte Interdikt des italienischen Ministerpräsidenten kurz eingehen wird.

In politischen Kreisen Berlins läßt man bisher mit der Beurteilung der neuen Speereien Mussolinis zurück, da man erst eine Befestigung über die Wichtigkeit gegenüber gegen einen germanischen Vort gefastet sei. Dieser läufige er an, daß Italien in Genf für die gleichezeitige Aufnahme Polens in den Rat mit Deutschland eintreten werde, weil sich später Deutschland den Eintritt Polens „zu teuer“ bezahlen ließe.
Die Offener Mussolinis, mit der er erklärt, daß er Südtirol bei seinem Besuch als ein rein deutsches Land befinden habe, während in seinen ersten Wenden Südtirol stark italienischen Charakter trägt, ist immerhin bemerkenswert, ebenso das offene Eingeständnis, daß die tatsächliche Regierung eine intensive Völkerverflechtung mit italienischen Familien anstrebt. Mussolini scheint daher jede Rücksicht auf die kulturellen Widerheiten in italienischen Staatsgebiet abgeworfen zu haben. Die Tatsache, daß Mussolini ebenso wie Frankreich für einen Ratssitz für Polen sich einsetzen will, hat kaum überrascht.

Der Kampf um die Ratsitze.

„Kompromißvorschlüge.“

London, 1. März.

Wie die „Times“ berichten, ist der englischen Regierung aus Völkerverflechtungen ein Kompromißvorschlüge in der Ratsfrage unterbreitet worden. Spanien soll danach gleichzeitig mit Deutschland einen ständigen Sitz im Völkerverbund erhalten, jedoch nicht ohne vorherige Zustimmung Deutschlands. Falls diese erfolge, würde ein nichtständiger Sitz im Rat frei werden, und es wird vorgeschlagen, daß diese Stelle Polen entweder im März oder auf der vorläufigen Versammlung des Völkerverbundes im September zugeteilt werde. Dieser Vorschlag, der der „Times“ zufolge in einigen britischen offiziellen Kreisen — wozu Chamberlain gemeint sein dürfte — Unterstützung findet, könnte indessen nur mit Zustimmung aller Mitglieder des Völkerverbundes durchgeführt werden.

Schweden bleibt fest.

Es besteht jedoch wenig Aussicht, daß die erforderliche Einstimmigkeit für diesen Kompromißvorschlag erzielt wird, da Schweden, das im Rat durch den Außenminister Linden vertreten ist, seinen ablehnenden Standpunkt in der Frage der Ratserweiterung unerbittlich aufrechterhält. Außer Schweden und Norwegen hat neuerdings auch Holland gegen die Aufnahme Polens in den Völkerverbund Stellung genommen. Die gleiche Haltung bliesen auch die Schweiz, Finnland und Litauen einnehmen. Dagegen unterstützen Italien, Frankreich und Jugoslawien den polnischen Antrag.

„Polens Ratsitz.“ — Chamberlains Sturz.

Der „Manchester Guardian“, der mit Befremden Chamberlains Haltung in der Frage der Erweiterung des Völkerverbundes kommentiert, prüft offen vor einem bevorstehenden Sturz des Außenministers, wenn er unter dem Einfluß Briands auf der Ratsfrage Polens Zulassung zum Völkerverbund zugeben würde. Das Blatt hofft, daß in letzter Stunde das Kabinett, das am nächsten Mittwoch die Entscheidung über Chamberlains Ministertum für Genf fällen wird, den um Locarno so verdienten Außenminister retten wird. Diese Hoffnungen müssen so stark sein, daß der Minister nicht umfallen könne.

Schluß der „Grünen Woche“.

Germanischer Bauern- und Landvolk-Kongress.

Berlin, 1. März.

Die „Grüne Woche“ hat ihren Abschluß gefunden. Besondere Interesse fand nach der 6. Germanische

Sie hatte nicht auf die Worte geachtet, denn der Start unter dem Namen hatte begonnen.

War erblickte fast bis zur Unkenntlichkeit verminderte Flieger, hörte kurze, halbtakt gegebene Befehle, sah, wie die verschiedenen Maschinen auf ihren Startplatz dirigiert wurden.

Dann erhob sich der erste Flieger. Erst langsam und schwanke, dann immer rascher und sicherer in die Höhe aufsteigend.

Um ersten Flug beteiligten sich nur drei Piloten. Mithard war nicht darunter, aber Friedrich Herders Bedienten teilte seinen Beobachter als ersten in sicherer, eleganter Kurve zur Höhe.

Bald hatte er die beiden anderen überflügelt. Höher und höher stieg der Segler in die Höhe. Man sah, wie Vögel, Schwalben vermußt, von allen Seiten neugierig auf ihn zuströmen, und dann plötzlich wie erschreckt davonhoben.

Das Landungsgeräusch mit seinen Rädern war kaum mehr zu erkennen, die Steuererle nur ein einziger Punkt. Zeit verwich auch dabei, einzig die Tragflächen, die eine Spannwelle mit gut zehn Metern befaßen, waren noch als schwarze Linie im Atlasblau des Hellschlichter.

Vore Herder hatte sich erhoben und schwenkte ihr Faltenband, obwohl sie wußte, daß er sie gar nicht mehr sehen konnte aus solcher Höhe.

Die zwei anderen Piloten hatten ihre Flugapparate nicht so hoch gebracht und begannen nun in breiten Scheren den Aufstieg.

Da erblickte ein einziger Schrei des Schreckens aus tausend Köhlen. Man sah Kilgrams Apparat größer und größer werden, in rasender Geschwindigkeit herabstürzen. Sein Faltenband zerbrach er wieder, die Tragflächen in schräger Stellung. Die Flugmaschine mußte aus rasendem Lauf das Gleichgewicht verloren haben und gestürzt sein.

„Horus!“ sagte jemand hinter Dora, die sich leichenblau und zitternd auf die Brüstung der Loge klammerte, unfähig zu denken.

Und neben ihr stand das junge schöne Gesicht, immer noch hoch aufgerichtet, das Tageslicht in der wie zu

Bauern- und Landvolk-Kongress, der vom Landvolkpräsidenten, Reichstagsabgeordneten Hepp, geleitet wurde. Von den einzelnen Ausschüssen wurden Entschlüsse vorgelassen und nach kurzer Verhandlung angenommen. In der Entschließung des nationalpolitischen Ausschusses heißt es u. a.:
„Der germanische Bauern- und Landvolk-Kongress ist der Ansicht, daß der Wunsch der Deutschen an Deutschland eine naturgegebene Bodenbürgerschaft ist und zum Frieden Europas beitragen werde. Im tiefen Anschluß zu zeigen, müsse ein landespolitisches Ziel von Bedeutung gelöst werden unter Ausnutzung aller Parteipolitik. Der Anschluß müsse vorbereitet werden durch Angleichung an den Gebieten des Reichs und der Verwaltung, der Wissenschaft und der Wirtschaft, wie durch planmäßiges Ausarbeiten der künftigen gemeinsamen Staatsform des kommenden Reiches.“

Präsident Hepp führte in seinem Schlußwort an, daß gerade die nächsten Jahre viel Arbeit und Kampf bringen würden. Es gehe um die Erhaltung des deutschen Alters, der bodenständigen deutschen Kultur und um die Sammlung der deutschen Menschen in mitteleuropäischen Raum, sowie um die Schaffung des nationalpolitischen Voraussetzungen für die Erreichung dieses Zieles.

Die Leipziger Frühjahrsmesse.

Starker Besuch — 10 300 Aussteller.

Leipzig, 1. März.

Am gestrigen Sonntag fand die offizielle Eröffnung der diesjährigen Leipziger Frühjahrsmesse statt. Der Besuch ist ziemlich stark. Bereits am Sonntagabend waren 32 Sonderzüge aus allen Teilen des Reiches eingetroffen. Sämtliche Züge waren voll besetzt. Auch die ausländischen Sonderzüge wiesen eine außerordentlich hohe Besetzung auf. Sehr zahlreich sind mit mehrer der Besuch aus Österreich und der Schweiz, aber auch aus Holland werden 80 Besucher gemeldet, mehrere Hundert aus der Schweiz, aus Frankreich, Ungarn und Schweden, nahezu 1900 aus England usw. Ebenso wird man mit einem starken Besuch aus Übersee zu rechnen haben. Die Ausstellerzahl der gegenwärtigen Frühjahrsmesse beträgt nach dem vorläufigen Ergebnis der Auszählung 10 300 Firmen aller Branchen. Bemerkenswert ist dabei, daß die Aussteller aus den entferntesten 6 bieten eine relative Zunahme erfahren haben, wobei 6 der Anteil der eingezogenen Wirtschaftskreis um 20%... zugenommen ist. Auch das Ausland hat eine relative Zunahme von 54 auf 60 Prozent aller Aussteller erfahren. Im ganzen sind wieder 17 außerdeutsche Staaten auf der Leipziger Messe vertreten.

Die Eröffnung der Messe fand wie üblich ohne jede besondere Feierlichkeit statt. Nur in der Sanderhochschule fand aus Anlaß der griechischen Sonderausstellung eine einleitende Veranstaltung im Verein des griechischen Geländes in Berlin statt. Zu dem gleichen Zweck sind übrigens auch die Sonderausstellungen der tschechischen Monopolverwaltung des Königreiches der Serben, Kroaten und Slowenen untergebracht.

Politische Rundschau.

Berlin, den 1. März 1926.

Reichskanzler Dr. Luther wird am 2. März bei Stadt Hamburg einen Besuch abhalten. Bei dieser Gelegenheit wird er voraussichtlich eine größere politische Rede halten.

Der deutsch-nationale Parteivorstand D. Windler hat die Absicht, wegen alzu großer Arbeitsbelastung den Parteivorstand niederzulassen. Er führt zurzeit den Vorsitz in der Partei, in der preussischen Landtagsfraktion und in altpreußischen Stützpunkten.

Hindenburgs Reise nach Leipzig. Am zweiten März wird der Reichspräsident morgens mit Sonderzug nach Leipzig fahren. Der Reichspräsident wird von dem Reichsjustizminister Dr. Marx, dem Reichswirtschaftsminister Dr. Curtius, dem Reichsminister der Finanzen Dr. Reinhold, dem Sächsischen Gesandten in Berlin, Dr. Gradnauer, dem Staatssekretär Dr. Meißner und seinem Adjunkten, Major von Hindenburg begleitet sein. Nach der Begrüßung auf dem Leipziger Hauptbahnhof erfolgt die Fahrt zum Messegelände, von

Stein erwarteten Hand, einen entsetzten Ausdruck in den blauen, weit aufgerissenen Augen.

In Lächer verwickelt trug man ihn hinweg, zunächst in den Gang, da kein anderer Ort vorhanden war, um ihn den Augen der aufgeregten Menge zu entziehen.

Der Apparat lag gestülpt in den Armen der Flieger. Man räumte die Trümmer so rasch als möglich fort. Wenn Segler fuhren vor, die Flügel sollten ja fortgesetzt werden, obwohl es viele vorzogen, nach dem glücklichen Ereignis den Flugplatz zu verlassen.

Dora und Meta bemühten sich um die unglücklich Braut, die besinnungslos in ihren Armen lag.

Ein Dunkel, in dessen Begleitung sie gekommen waren, stand hilflos schweigend daneben. Volger hielt, so gut es ging, die Neugierigen von dem Wirtel fern, in dem Lore Herder endlich unter den Bemühungen eines Arztes die Augen wieder aufschlug.

Es waren fremde, ihre blühende Augen, bei deren Anblick sich Dora mit einem Aufschrei, das sie vergebens unterdrücken wollte, abwandte.

Dann kam das Schlimmste. Lore wollte Kilgram noch einmal sehen. Vergebens suchte man sie davon abzuhalten, verträufelte sie auf später; mit eigenhändiger Hartlichkeit bestand sie auf ihrem Verlangen.

„Nur einen Blick, einen letzten, seid doch barmherzig!“

Und sie klammerte sich verzweifelt an Dora, die ihr zunächst stand.

„Nehmen Sie mich zu ihm!“

Meta wollte es um jeden Preis verhindern. Sie wußte, es würde ein entsetzlicher, nie wieder zu vergessender, durch und durch auszulassender Eindruck auf Dora werden, und gerade Dora durfte dem nicht ausgesetzt werden.

Es erböt sich selbst mitzugesehen. Aber Dora, die all ihren Arm die so angabill unflämmernden Hände des jungen Mädchens fühlte, die sich aufgelöst war in Mitleid, war bereit, jeden Wunsch der Unglücklichen zu erfüllen.

Eunum schüttelte sie den Kopf.

(Fortsetzung folgt)

...und
...letzte
...Ent
...ndung
...mpoli
...ei der
...u f
...rie
...en ge
...e. Der
...g auf
...Wissen
...arbeie
...enden
...pwort
...t und
...altung
...u Kul
...nen im
...ig der
...igung
...e.
...r.
...Größt
...st hat
...Somme
...des
...oll be
...ine
...streich
...Tische
...e, aus
...0 aus
...tarken
...eller
...nach
...0 Str
...ah die
...elativ
...i des
...angen
...e von
...m
...uf der
...jede
...Schob
...stetel
...in des
...n ge
...stetel
...0 Nig
...terger
...926.
...tra, da
...elenge
...st die
...in d
...gung
...Körte
...und in
...ppter
...sonder
...er wird
...Meist
...nung
...wstige
...e, vor
...des
...st in
...n im
...elbe.
...Nene
...rden,
...igmi
...liche
...war, g
...dem
...rtiges
...beeren
...ber
...noch
...abw
...Be
...ezig!
...ie ist
...e
...berbe
...rden,
...eben.
...e auf
...des
...Mitt
...n

Aus Stadt und Land.

**** Unter schwerem Verdacht.** Großes Aufsehen hat es in Berlin erregt, daß die Kriminalpolizei bei auftrag wurde, gegen einen Landgerichtsdirektor beim Landgericht III, der kurz nach Mitternacht von Stargard in Pommern nach Berlin verhaftet wurde. Untersuchungen anzustellen. Es wird gegen den Landgerichtsdirektor die Beschuldigung erhoben, von Einbruchsdiebstählen in Kolberg und Stargard, die von seiner Frau vorgeführt sein sollen, um auf diese Weise erheblichere Vermögenssummen an sich zu bringen, gemüßigt zu haben. Der Defektsanwalt in Stargard teilt mit Unterfertigung zweier Kriminalkommissare der Landeskriminalpolizei Steint die Untersuchung, die bereits zur Verhaftung des Beschuldigten geführt hat und zwar in Kassel, als sich der Landgerichtsdirektor dort zur Mutter seiner ersten Frau begeben wollte. Auch seine Gattin befindet sich in Polizeigewahrsam. Eine Hausdurchsuchung, die in der Wohnung des Landgerichtsdirektors vorgenommen wurde, hat angeführt eine Fülle von Material gebracht. Aus vorgefundenen Papieren ist zu ersehen, daß sich der Landgerichtsdirektor tatsächlich in finanziellen Schwierigkeiten befunden hat. Jedenfalls wird man den weiteren Gang der Ermittlungen abwarten müssen, um zu beurteilen, wie weit die Beschuldigungen zureichen. Der Fall steht bisher in Wabst einzig da, weil bisher noch kein Richter wegen krimineller Anschuldigungen in Untersuchung gezogen wurde.

**** Schönleibüberfahren in Berlin.** Von der Berliner Hauptpolizei ist die verurteilte Verwendung einer neuen Bauweise genehmigt worden, die dazu beitragen soll, die Wohnungsmieter rascher als bisher zu mildern. Das neue, im Ausland bereits seit einiger Zeit bekannte Verfahren verwendet zum Bau Wänden aus Eisenbeton mit Einlagen von einem Querschnitt bis zu 10 Meter Länge und 4 Meter Höhe. Nach Fertigstellung der Wände ist, wie es heißt, die Möglichkeit gegeben, ein kleines Haus oder zwei bis drei Wohnungen innerhalb 24 Stunden (1) im Hochbau fertigzustellen. Die Herstellungskosten sind, wie die Unternehmer erklären, um 30 bis 40 v. H. billiger als im Ziegelbau. Ein Einfamilienhaus aus zwei bis drei Zimmern, Küche, Kammer, Nebengelass und Bad stellt sich ungefähr auf 9500 Mark. Wie sich das neue Verfahren bewährt, bleibt abzuwarten. Zunächst sollen einige Hundert Häuser an verschiedenen Stellen der Reichshauptstadt erbaut werden.

**** Brauneberg statt Dufemond.** Das unweit Bernkastel gelegene romantische Dorf Dufemond an der Mosel hat seinen Namen geändert und nennt sich jetzt Brauneberg. Der Brauneberg, an dessen Fuße das Dorf liegt, ist eine der besten Lagen des ganzen Mosel-Weingebietes, und der „Brauneberger Jücker“ ist ein Wein, dessen Name Weltklang hat. Der größte Teil dieses Berges gehört mit seinen Weingärten Besitzern des neuen Dorfes Brauneberg.

**** Unter dem fäuzenden Schornstein begraben.** Auf der Spitze Michelsbille, in dem unweit der luxemburgischen Grenze gelegenen französischen Billeux, stürzte der 80 Meter hohe Schornstein der höchsten 3 und 4 mit großem Getöse in sich zusammen. Die Zahl der Opfer beläuft sich auf schätzungsweise zehn Tote und ebensoviel Verwundete.

**** Hotelbrand in Bremen.** Im Hotel „Europäischer Hof“ in Bremen brach ein Brand aus, dem der ganze Dachstuhl zum Opfer fiel. Menschen kamen glücklicherweise nicht zu Schaden.

**** In voller Fahrt gegen einen Baum.** Ein mit zwei Hamburger Herren besetztes Auto raste in Röhrenberg gegen einen Baum. Der Kraftwagen stürzte um und beide Insassen wurden mehr oder minder schwer verletzt. In der Erregung über das Unglück lagte sich der Kraftwagenführer eine Kugel in den Kopf und verletzte sich lebensgefährlich.

**** Kästige Kriegsdenkmale.** Von der französischen Heeresleitung waren der Stadt Amiens als Kriegsdenkmäler ein deutscher Tank und zwanzig deutsche Geschütze geschenkt worden. Der Stadtrat will diese Kriegsdenkmäler nun verkaufen, da sie ihm lästig geworden sind.

**** Kampf mit einem Bullen.** In Neustettin hatte ein Fleischhauer einen 16 Zentner schweren Bullen zum Schlachten gegeben. Das Tier riß sich plötzlich los und lief in die Wohnung des Schlachthofdirektors, wo es das ganze Mobiliar zertrümmerte. Das wilde Tier mußte schließlich, um ein größeres Unglück zu verhindern, von einem Polizeibeamten vom Dach aus erschossen werden.

**** Schwere Ausbreitungen in einer Versammlung.** Zwischen Angehörigen der nationalsozialistischen Arbeiterpartei und Kommunisten kam es in Eisen (Nähe) in einer Versammlung zu argen Ausschreitungen, bei denen Zerkhäger und Schlagringe eine Rolle spielten. Sechs Personen wurden nicht unerheblich verletzt.

**** Henry Ford als Textilindustrieller.** Der Ford-Automobilfabrik in Detroit erachtet, laut New Yorker Kabelbericht des „Konfektionär“, eine große Fabrik zur Erzeugung seines Eigenbedarfes in Wolltuchen und Kollifergewebe, um sich von fremden Lieferanten unabhängig zu machen. Auch die Rohstoffbeschaffung hat der Fordbetrieb in eigene Hand genommen und nach Rußland eine Probeorder über 40 Tonnen Flachsfaser gelegt.

Kleine Nachrichten.

* Die jetzt im Umlauf befindlichen Fünfsiggenienstücke will die Reichsfinanzverwaltung wegen der zahlreich vorgekommenen Fälschungen einziehen und durch neue aus Nickel ersetzen.

* Vorläufiger Schätzung zufolge beläuft sich die Zahl der Besucher der Gärten Woche in Berlin auf über 50 000. Auch der Reichspräsident teilte der Ausstellung einen Besuch ab.

* Die Prämie von 500 000 Mark der Preussischen Klassenlotterie fiel auf die Losnummer 285 622.

* Laut einer Meldung aus Köln soll am 1. Mai die Eröffnung des dortigen Flughafens für den internationalen Luftverkehr erfolgen.

* Ein seit kurzer Zeit in Königsberg in Stellung befindliches Dienstmädchen stürzte vom Dachstuhl ab und war sofort tot.

* Die Tagungsberichte der deutschen Malerei in Wien ist in Wien eröffnet worden.

* Bei einer großen Explosion in der Berliner Gasfabrik erlitten 25 Personen erhebliche Verletzungen.

* In den Gewässern von Toulon wurde bei den spanischen Flottenübungen das italienische Segelschiff „Garribaldi“ von einem Torpedo getroffen. Die Besatzung trug keinen Schaden davon.

* Nach einer Londoner Meldung haben die Arbeiter der Maschinenindustrie für den 13. März die Streikperierung von einer halben Million Arbeiter angedroht.

Sport.

* Der Reichspräsident beim Reit- und Fahrturnier. Reichspräsident v. Hindenburg besuchte letzte Tage das Berliner Reit- und Fahrturnier. Bei seinem Erscheinen rief sich das Publikum und brachte dem Reichspräsidenten eine spontane Huldigung dar. Im Gefolge des Reichspräsidenten befanden sich u. a. Staatssekretär Meißner, sowie mehrere Minister und Vertreter der Reichsverbände. Auch General v. Seelz war zugegen.

* Noch ein Berliner Sechstagerrennen im März? Wie nicht erfahren, soll nun doch noch ein Berliner Sechstagerrennen im März vor sich gehen. Als Termin sind die Tage vom 26. bis 31. März in Aussicht genommen. Allerdings kann das Rennen nur dann stattfinden, wenn die Veranstalter eine Einigung mit den Abrennmaschinen-Olympiabahn und Treptow erzielen, da diese bereits ab 14. März Sonnabendrennen vorbereitet haben.

* Deutsches-Schwergewicht am 10. März. Der erste Kampf um die Europameisterschaft zwischen dem Europameister Hans Debus-Belgien und dem deutschen Schwergewichtmeister Helm Tomaszewski in einem deutschen Ring wird bestimmt am 10. März im Berliner Sportpalast vor sich gehen. Internationaler Kampf werden auch das Rahmenprogramm bilden.

* Marnescher und Kröllschke beim Training in New York. Die beiden deutschen Schwimmer Marnescher und Kröllschke haben im New Yorker Atlantic-Club sofort das Training aufgenommen und sind dabei recht gute Zeiten geschwommen. Besonders Marnescher war sehr gut in Form, und wenn nicht alles trügt, dürfte er besser als schneiden als Hudson. Höchstwahrscheinlich wird der erste Start der beiden am 10. März erfolgen.

* Ein Amateurwrestler in Deutschland. Der russische Olympiasieger Michail, der auch Weltmeister im Schwergewicht ist, wird Mitte März in Bremerhaven und Bremen gegen Müller-Birn und Klein-Gamoder kämpfen.

...aus der Reichspräsident nach einem Rundgang durch die Technische Messe am Völkerschlachtdenkmal vorbei zum Reichsgericht fahren wird. Das Frühstück wird vom Reichspräsident beim Reichsgerichtspräsidenten einnehmen. Es wird sich eine Rundfahrt an den inneren Messeseiten der Stadt anschließen, der sich später ein Empfangsabend im Rathaus anschließen wird. Die Rückfahrt nach Berlin wird abends erfolgen.

**** Zwei Stimmen mehr im Reichsrat.** Auf Grund des Ergebnisses der letzten Volkszählung haben Bayern und Preußen je eine Stimme mehr im Reichsrat erhalten. Die neue Stimmenverteilung im Reichsrat ist folgende: Preußen 27, Bayern 11, Sachsen 7, Württemberg 4, Baden 3, Thüringen, Hessen und Hamburg je 2 Stimmen, die übrigen Staaten je 1 Stimme; zusammen 68 gegen bisher 66 Stimmen.

**** Der neue Vorsitzende des Bundes der Auslandsdeutschen.** Gouverneur Dr. Schnee, hat sich bei dem Reichsinnenminister und dem Reichsaußenminister mit einigen Herren des Präsidiums des Bundes vorgestellt. Die Bestrebungen des Bundes der Auslandsdeutschen sind dabei eingehend erörtert worden.

Rundschau im Auslande.

* Die französische Kammer hat die Kredite für Syrien und Marokko um eine Million Franken gestützt.

* Der griechische Militärdiktator General Pangalos will demnächst Mussolini einen Besuch abstatten.

**** Die Schweiz gegen eine Materweiterung.** Der schweizerische Bundesrat hat in seiner Umfassung die Frage der Erweiterung des Völkerbundes betont, eine Vergrößerung des Rates lasse befürchten, daß die Großmächte einem solchen Rate die Entscheidung über alle wichtigen Fragen entziehen würden.

**** Ein Anruf des Deutschen Volksbundes in Katowitz.** Der Deutsche Volksbund in Katowitz teilt in einem Anruf mit, daß die Untersuchung in seinen Mäglichkeiten nunmehr beendet ist, und daß der Deutsche Volksbund seine Tätigkeit wieder in vollem Umfange aufnimmt. Weiter heißt es in dem Anruf: „Dem Ausgang der gerichtlichen Untersuchung sehen wir ruhig entgegen. Wie haben fröhliche Handlungen weder beangelt noch angeheitert oder beunruhigt. Ein Teil der politischen Presse hat zum Verdrüssungskampf gegen das Deutsche aufgerufen. Wieder lobt die Fackel des nationalen Kampfes. Uns liegt das fern. Das Deutsche hat den ihm aufgegebenen Kampf nicht zu fürchten. In entschlossener Weisheit stehen wir Schulter an Schulter. Unser Kampfziel ist die kulturelle Freiheit. Unsere Kampfmittel sind unsere Rechte. Unsere Kampfstrategie die Liebe zu unserer Heimat und unsere Einigkeit.“

**** Intrafretten des deutsch-französischen Handelsabkommens.** Die Ratifikationsurkunden zu dem deutsch-französischen Handelsabkommen vom 12. Februar 1926 sind in Paris ausgetauscht worden. Das Abkommen ist am Mittwoch zwischen dem 28. Februar und dem 1. März 1926 in Kraft getreten. — Die Zollkommission der Pariser Kammer hat die Regierungsvorlage, die Einfuhrzölle um 30 Prozent zu erhöhen, angenommen. Von der Zollhebung sollen die Papier- und Zellulosewaren ausgenommen sein.

Um die Hauszinssteuer.

Eine Zwischenlösung. — Berlin, den 27. Februar 1926. Im Preussischen Landtag hatte heute die zweite Beratung der Gebäude-Einkommensteuer (Hauszinssteuer) fortgesetzt werden. In dieser Vorlage ist hinsichtlich der sozialdemokratischen Partei, der Zentrumspartei und der demokratischen Partei ein Antrag eingebracht, der eine sogenannte Zwischenlösung bis zum 1. Juli 1926 für die Hauszinssteuer treffen will. Da erst am 1. Juli 1926 die Friedensmiete voll erreicht sein soll, will man bis dahin nicht 40 von 36 Prozent der Friedensmiete an Hauszinssteuer erheben. Der Antrag wurde dem Hauptauschuß überwiesen. Die zweite Lesung des Gesetzentwurfs wurde darauf von der Tagesordnung abgesetzt. Nach Erledigung einiger kleiner Vorlagen vertagte sich der Landtag auf Montag 1 Uhr.

Der Märchenvogel.

Ein Segelstiegers-Roman von F. Arnefeld, von G. Weiner & Co., Berlin W. 30. Nachdruck und Uebersetzungsrecht in fremde Sprachen vorbehalten. (Nachdruck verboten.) 25. Fortsetzung. In schlaflosen Nächten hatte die Phantasie dieses furchtbaren Ereignis, ihr vorgebildet; schauernd hatte sie es so oft im Geiste bereits miterlebt. Konnte da die Wirklichkeit noch graufiger und schrecklicher sein, als analoge Träume und Vorstellungen? So gingen sie denn hinüber nach der Strafe, welche durch die Hungers geißel wurde. Sie war fast leer. Sie und da stand ein Flieger vor seinem Schuppen, sah die Kommanden mit einem schmerzlichen Blick an und verschwand hinter den Helmhängen. Vor Pilgrams Hangar stand bereits ein Transportwagen der Rettungsgesellschaft, und als sie eintraten, lag der Lutz auf einer Tragebahr, über die man ein Tuch gestreut hatte. Nur das Gesicht war unbedeckt und dieses war seltsamerweise fast unbedeckt. Schneeweiß, mit einem großen, feierlichen Ausdruck in den Zügen, leuchtete es aus dem Dämmer des Schuppens. Vor Harber schrie nicht auf und weinte nicht. Lange starrte sie stumm auf das weiße, fast noch inabenhaft junge Gesicht nieder, in das Schreck und Todesangst fremde Linien gezogen hatten. Dora, die sie tief erschütterter und angstvoll beobachtete, las ihr die Gedanken förmlich von der Stirn ab. „Das also ist alles, was mir von meinem Glück geblieben ist?“ hand darob. „Und mein Leben — was ist es nun noch? — Dahin — wie dieses da! — So jung — so jung —“

„Warum? Was? umwelen die weißen Lippen. Dann raste sie sich auf. „Kommen Sie“, sagte sie mit harter Stimme, „ich erirage es nicht länger — dieser stumme Vorwurf —“ „hätte ich doch nie!“ „Sie verkommen. Sie sind schwer auf Doras Arm hängen, verbleib Sie im Hangar.“ „Bis zu diesem Moment hatte Dora alles andere vergessen über den Jammer der Brand neben sich. „Jetzt, als sie den Hangar verlassen hatte, und ihr Blick auf den Nachbargang hiel, fuhr ihr die Erinnerung an das eigene Schicksal wie ein Blitz durch die Brust. Auch Richard war ja einer von diesen, die — auch sie konnte ein's Tages so stehen wie Vore Harber — „Wo war er? Sie wollte zu ihm eilen und ihn bitten, angelidit dieses furchtbaren Unglücks den Flug aufzugeben. O, in dieser Stunde konnte er es ihr ja nicht abschlagen. Sie blickte suchend nach ihm aus. Er war nicht hier. Die Freundin am Eingang seines Hangars war weit zurückgeschoben — der Hangar selbst war — leer. Eine tödliche Angst ließ ihr das Herz hülflos vor Schreck. Es war ja nicht möglich, er konnte doch nicht —? „Nein, so weit konnte die Begeisterung dieser Leute für ihren Beruf doch nicht gehen, daß man die fällige heute noch fortsetzte. Jetzt, nachdem so Schreckliches geschehen war. Und das Publikum, mit Enttäufung mußte es —“ „Lautes Wischallgeräusch tönte gleichzeitig als Antwort auf ihre Gedanken von der Flugbahn herüber. „Nein, das Publikum war nicht enttäufert, nicht gelähmt vor Schreck, es hatte schon wegsehen. Es wartete schon wieder auf neue Sensationen. Unabsehbar wie früher flaute es sich dort drüben und bildete empor. „Wo — ist — mein — Mann?“ kammete Dora bebend und packte einen eben vorübergehenden Flieger frampfhaft am Arm. „Er blieb sitzen und sah sie betroffen an. Das war ja die junge hübsche Frau Corner; er kannte sie wohl,

denk sie war mit ihrem Gatten in den letzten Tagen oft genug hier gewesen.“

„Wusste sie denn nicht...?“

„Unwillkürlich flog ihr Blick zum Flugfeld hinüber, wo soeben der Start stattfand.“

„„Gnädige Frau“, antwortete er dann lachend, „Ihr Gemahl steigt auf — sehen Sie dort hin!“

„Einen Augenblick sah Dora den Sprecher an, als rede er frei. Dann fiel sie einen gellenden Schreck aus und stürzte beunruhigt zu Boden.“

Kapitel 12.

Als Dora wieder zu sich kam, lag sie in ihrem Zimmer brausen am Wanne. Meia lag neben ihrem Bett, hielt ihre Hand in der ihren und blickte besorgt zu einem fremden Herrn auf, der am Kopfende des Bettes stand. „Nur nicht. Nur absolut Ruhe“, sagte er, „nicht die kleinste Erregung. Wir sehen, als wären ihre Nerven seit langem arg mitgenommen.“

Dann ging er. Es war aber, vor dem elektrischen Licht hing ein dunkelgrüner Schirm. Stille herrschte ringsherum, fast unheimliche Stille. Dora hatte die Augen wieder geschlossen und dachte nach.

„Was war geschehen? Denn irgendetwas war geschehen... etwas Schreckliches...“

Und plötzlich stand alles wieder vor ihr: Der Sturz Pilgrams, die harte Verweisung der Frau, das weiße, füllig durchlöchernte Antlitz im Schuppen, das eine summe und doch so deutliche Sprache redete...

Sie hörte leise sagen: „Gnädige Frau, Ihr Gemahl steigt eben auf — sehen Sie dort hin!“

„Richard!“ schrie Dora plötzlich brezzaerschend auf, in dem sie sich mit jäher Bewegung emporrichtete. „Wo ist er?“

Angstvoll suchend glitten ihre Augen im Zimmer umher.

(Fortsetzung folgt)

Volkstrauertag — Verdun.

Wiederum hat das deutsche Volk seinen Volkstrauertag begangen. Mit Muff und wehenden Fahnen zog man zur Kirche, um die im Weltkrieg gefallenen Toten zu ehren. Es liegt eine besondere tragische Auffassung darin, die im Weltkrieg gefallenen Helden durch äußerliche Feiertaglichkeiten ehren zu wollen. Es würde vielmehr im Sinne der Gefallenen liegen, wenn man ihre Hinterbliebenen (Witwen und Waisen) durch tatkräftige Unterstützung, Not und Elend mildern würde, sowie ihr Herzeleid zu stillen. Der Kernpunkt dieses Tages läßt unsere Blicke nach Verdun richten. Fast zehn Jahre sind verfloßen seit die Offensive auf Verdun begann, und die in der Tat für das Schicksal des Krieges entscheidend war. Das deutsche Volk hat sicherlich allen Grund dazu, seinen Blick noch einmal zehn Jahre zurückzulenken. Aber die Erörterung über die strategische Bedeutung der Verdunschlacht, so interessant sie sein mag,

ist nur geeignet, die Aufmerksamkeit von den wahren Sinn dieses Gedentages abzulenken. Die Frage, warum Verdun nicht genommen wurde, hat nur ein historisches Interesse. Wichtiger wäre es schon, einmal die Schuldfrage Falkenhayns und des ehemaligen Kronprinzen zu unteruchen, die das deutsche Heer in die entscheidende Niederlage hineinführte. Seine höchst aktuelle Bedeutung hat Verdun heute noch, denn vor Verdun verblutete die aktive deutsche Armee, die Blüte der deutschen Jugend, eine ganze Generation mit all ihren Hoffnungen und Wünschen liegt dort begraben. Auf diesem kleinen Abschnitt am „Toten Mann“, auf der „Höhe 304“ und „Fort Douaumont“ bliechen die Gebeine von einer Million Menschen: Deutsche und Franzosen, die mußten dort die Sinnlosigkeit des imperialistischen Krieges mit ihrem Leben bezahlen. Auf dieser Mondlandschaft, die heute noch wie eine einzige Wunde aussieht, wo die Bäume sich ohne Kette anklagend gen Himmel wenden, und die Stellen, wo einstmal Dörfer standen, und noch Gedent-

taseln von Toten stehen, ist eine Generation europäischer Jugend zugrunde gegangen. Jetzt gibt es in dieser fahlen Landschaft, die nie mehr bebaut werden kann, weil jeder Zentimeter zerrissen und aufgewühlt ist, nur endlose Friedhöfe, auf denen Grab an Grab, und die Kreuze sich wie Nachschwirre für das große Verbrechen emporrecken. Und diejenigen, die ein Grab gefunden haben, auf dem wenigstens ein Name steht, an das sich die Gedanken all der Mütter, Frauen und Waisen klammern können, sind nur der kleinste Teil der Opfer. Die meisten liegen stückweise in Massengräbern, hier ein Schädel und da ein Knochen, unerkennbar, „Bermigte.“ Eine Million Tote in wenigen Monaten, auf einigen Quadratkilometern: darin liegt der Sinn des Gedentages von Verdun. Volkstrauertag? Nein Volkstrauertag. Verdun gehört keinem einzigen Volk. Es ist das Golgatha der Völker, das Anklage erhebt gegen ein System, das solche Furchtbarkeiten ermöglichte. 3.

Provinzial-Lebensversicherungsanstalt Brandenburg

Gemeinnützige Körperschaft des öffentlichen Rechts. — Direktion Frankfurt (Oder) Fernsprecher 1700-1702

Leben / Unfall / Haftpflicht / Autotasto / Krankenversicherung. :: Haupt- und nebenamtliche Mitarbeiter an allen Orten gesucht.

Auskunft gern und kostenlos durch Kreiskommissar Franz Dulinski, Neuruppin, Präsidentenstr. 45. Fernsprecher Nr. 56.

Volkbegehren.

Die Sozialdemokratische Partei, die Kommunistische Partei und der Ausschuß zur Durchführung des Volkstentschids haben gemeinschaftlich den Antrag auf Zulassung eines Volksbegehrens auf Einbringung eines Gesetzentwurfs über Enteignung der Fürstentümer gestellt.

Der Reichsminister des Innern hat das Volksbegehren mit dem Kennwort „Enteignung der Fürstentümer“ zugelassen und als Eintragungstift die Zeit vom 4. März bis einschl. 17. März 1926 festgesetzt.

An die Zulassung des Volksbegehrens schließt sich nunmehr das Eintragungsverfahren an. Die Eintragung erfolgt in der Weise, daß die Stimmberechtigten, die den vorgelegten Gesetzentwurf unterstützen wollen, sich in Listen eintragen, die während der oben angegebenen Zeit bei der Gemeindebehörde ausliegen.

Zur Eintragung zugelassen ist, wer in die zuletzt abgeschlossene Stimmliste eingetragen ist, es sei denn, daß das Stimmrecht inzwischen verloren gegangen ist bzw. ruht. Andere Personen dürfen nur zugelassen werden, wenn sie einen Eintragungsschein besitzen.

Die Eintragungsslisten liegen für den Stadtbezirk Rheinsberg in der oben angegebenen Zeit von 8 Uhr vormittags bis 1 Uhr nachmittags und von 5 bis 6 Uhr nachmittags zur Bewirtung der Eintragungen im Rathaus — Zimmer 4 aus. Für die Sonntage (7. und 14. März) wird die Eintragungszeit auf 11 bis 12 Uhr mittags festgesetzt.

Rheinsberg, d. 27. Februar 1926.
Der Magistrat.
Selbach.

Landverpachtung.

Am Sonntag, den 7. d. Mts., vorm. 11 Uhr sollen im Stadtverordneten-Sitzungsaal öffentlich meistbietend verpachtet werden:

- 3 Gärten am Freibad.
- der Nachwästergarten.
- der früher Kungelische Wiese.
- eine Kälberküwe (bis-heriger Pächter Landwirt Ost).
- die Tränke an der Untermühle.

Die Verpachtung der zu 1-4 aufgeführten Vandereien erfolgt auf die Dauer von 6 Jahren, die Verpachtung der Tränke an der Untermühle auf 2 Jahre. Die Pachtbedingungen werden im Termin bekanntgegeben.

Rheinsberg, d. 3. März 1926.
Der Magistrat.
Selbach.

Apfelsinen
empfiehlt
Hermann Burde.

Landwirtschaftl. Hansfrauenverein.

Sonnabend, den 6. März, abends
8 Uhr im Hotel zum Ratsteller

Geselliger Abend

mit nachfolgendem Tanz.

Gäste sind uns herzlich willkommen.

Der Vorstand.

Sozialdemokratische Partei Deutschlands.

Donnerstag, den 4. März, abends 8 Uhr im
Weger'schen Saale:

Öffentliche

Volkversammlung.

Tagesordnung:

1. Entschädigungslose Enteignung der Fürsten.
2. Freie Aussprache.

Referent: Herr Göring-Berlin.

Wirtschaftspartei des deutschen Mittelstandes

Ortsgruppe Rheinsberg.

Freitag, den 5. d. Mts., abends 8¹/₂ Uhr im
Hotel „Deutsches Haus“

Generalversammlung.

Tagesordnung:

1. Rechnungslegung.
2. Wahl des Vorstandes.
3. Bericht der Mandatsträger.
4. Besprechung städtischer und Steuerangelegenheiten.
5. Verschiedenes.

Der wichtigen Tagesordnung wegen ist das Erscheinen sämtlicher Mitglieder notwendig.

Der Vorstand.

Brennholz-Versteigerung.

Die Gutsverwaltung Mödern verkauft am Sonnabend, den 6. März, 2 Uhr nachmittags öffentlich meistbietend an Ort und Stelle 400 rm Kiefern-Stangen-Haufen, enthaltend Rückfängen und Zaunpfähle. Zahlungsfrist 2 Wochen. Sammelpunkt: 2 Uhr nachm. auf der Chaussee vor dem Gutshof.



Särge aller Art

W. Scheibel, Tischlermeister.

Rheinsberger Lichtspielhaus.

Freitag und Sonntag 8¹/₂ Uhr: Der große Erfolg

Der Flug um den Erdball.

Zweiter und
letzter Teil: Indien-Europa.

Eine Vorgesichte und 5 riesige, abenteuerliche, spannende Akte mit Originalaufnahmen aus Britisch-Indien, Malaienstaaten, Hinterindien, Sunda-Inseln, China, San Francisco, New York, Agoren, Paris.

Dieser Film ist vollkommen verständlich, ohne den vorherigen gesehen zu haben!

Außerdem: Das glänzende Lustspiel mit Knopochen:
„Der Schürzenjäger“.

Der
Einwoer Milchwagen
kommt von Donnerstag, den
4. d. Mts. ab regelmäßig nach
Rhinöhöhe.

Eckert.

Bei unserem Scheiden von
Rheinsberg sagen wir allen
Freunden und Bekannten ein
herzliches Lebewohl.

Familie Eckert.

Junger Schäferhund

1/2 Jahr alt, zu verkaufen
C. Bauer, Charloffenau
bei Rheinsberg.

Officiere

prima lebendfrische

grüne Heringe
per Pfund 9 Pfg.
in Kisten von circa 200 Pfund
ab Station Altona.

H. v. Ancken,

Altona.

Telefon D 2 2818, oder D 2 4449.

Gänsefedern,

geriffene und ungeriffene aus
erster Hand. Verlangen Sie bitte
Preisliste.

Paul Wodrich, Gänsefesteralt,
Neu-Trebbin (Oderbruch) 6.

Pa. Gänsefischmalz

garantiert rein, Pfund 2,40 Mark
empfiehlt

Julius Schulze.

Gemischter Chor.

Heute, Montag abend 8¹/₂ Uhr

Übungsstunde

bei Weger.
„Rintliches“ Erscheinen der Mit-
glieder dringend notwendig.

Der Vorstand.

Verein der Handel-

n. Gewerbetreibenden.

Mittwoch, abends 8¹/₂ Uhr
im Fürstehof

Versammlung.

Tagesordnung wird in der Ver-
sammlung bekanntgegeben.
Der Vorstand.

Landwirtschaftlicher Verein.

Die Mitglieder sind zu dem am
Sonnabend, den 6. März im
Ratsteller stattfindenden ge-
selligen Abend des landwirtschaftl.
Hausfrauenvereins eingeladen.

Schützenhaus.

Donnerstag, den 4. d. Mts.,
abends 8 Uhr

Großer Preisikat.

Hierzu ladet freundlichst ein
Der Schützenwart.

Hausdiener

nach außerhalb sofort gesucht. Güter
Verdienst. Zu melden Freitag,
12 Uhr bei Herrn Balzer, Königl.

KAPITAL

für Landwirte, Geschäftskredite,
Bau- u. Hypothekengelder auch
an 2. Stelle. Näheres Röhr & Co.,
Berlin SW. Zimmerstr. 34.
Briefliche Rückporto.

Pianino
zu vermieten. Zu erfragen in der
Geschäftsstelle dieser Zeitung.